

JULIA ROGASCH

Der  
*kleine Laden*  
am  
Strand

ROMAN



FOREVER 

## 3. Kapitel



Pünktlich um 9.30 Uhr klingelte es an der Haustür. Marie öffnete. Die Hebamme Ebba Jansen stand davor, am Arm trug sie eine Tasche mit einem Anker darauf.

»Guten Morgen!« Ebba Jansen lächelte herzlich, so als würden sie sich längere Zeit schon kennen.

Marie überlegte, dass ein Baby, das bei Geburt bereits von dieser liebevollen Frau in Empfang genommen wurde, direkt einen positiven Start ins Leben hatte. Freundlicher konnte man kaum auf dieser Welt begrüßt werden.

»Guten Morgen, Frau Jansen! Habe ich mich gestern in dem ganzen Trubel eigentlich vorgestellt? Ich bin Marie Rosati, Carlas Schwester. Kommen Sie doch herein!« Marie machte eine einladende Handbewegung.

»Vielen Dank!« Die Hebamme trat ein. Sofort blieb ihr Blick staunend auf einer riesigen Collage aus Bildern der Insel Sylt haften. Sie füllte beinahe eine ganze Wand.

Marie registrierte dies und deutete auf Ebba Jansens Tasche. »Freunde der maritimen Lebensart unter sich«, sagte sie mit einem Augenzwinkern.

»Oh, ach ja. Tolle Bilder.« Ebba Jansen nickte und zeigte auf die Wand. In ihrem Blick lag dabei aber etwas Betrübtes.

»Danke.« Marie lächelte unsicher und entschied, das Thema zu wechseln.

»Carla hat bis eben gerade noch geschlafen. Ihr geht es besser. Sie macht sich grad noch fertig. Ich bin extra ein wenig länger hiergeblieben. Kaffee?«

»Sehr gerne, vielen Dank!«, sagte Ebba Jansen.

»Wie schön, dass es Ihrer Schwester gut geht. Sie klang am Telefon bereits deutlich entspannter«, erklärte Ebba Jansen. Mit beiden Händen hielt sie die Kaffeetasse und sog den köstlichen Geruch genießerisch auf. Sie schaute sich in der Küche um. Ihre Blicke glitten über weiße Hochglanz-Verkleidungen und modernste Küchengeräte und waren bewundernd.

»Ja, es war wohl hoffentlich nur ein kurzer Schreck«, gab Marie ihr recht.

»Sie haben es wunderschön hier«, stelle Ebba fest.

»Danke! Es freut mich, dass es Ihnen gefällt.« Marie lächelte.

»Sie trinken Honigmilch, oder? Es duftet köstlich«, schwärmte Ebba Jansen.

»Ja! Entschuldigen Sie, ich habe Ihnen direkt einen Kaffee angeboten. Möchten Sie lieber auch eine solche Milch?« Marie sprang direkt wieder auf.

»Nein, lieben Dank! Obwohl ich die auch sehr gerne mag. Das sind Kindheitserinnerungen für mich. Meine Mutter hat mir die in allen Lebenslagen kredenzt. Aber heute braucht es etwas Koffein. Kaffee ist wunderbar!« Ebba Jansen versuchte, ein Gähnen zu unterdrücken, was ihr aber nicht gelang. Marie schmunzelte und setzte sich wieder hin.

»Entschuldigen Sie. Ich habe bereits eine Nachtschicht hinter mir. Ich kann gar nicht sagen, wie glücklich mich dieser Kaffee gerade macht!«, sagte Ebba Jansen und rollte schmunzelnd mit den Augen.

»Oh, da sind Sie aber lange auf den Beinen, Respekt! Haben Sie denn nach Carlas Termin endlich Feierabend?«, fragte Marie.

Ebba Jansen nickte. »Ja. Ich denke schon. Dann geht es hoffentlich schlafen.« Sie senkte den Blick.

In diesem Moment kam Carla die Treppe aus der oberen Etage der Wohnung herunter.

»Liebe Frau Jansen, hallo! Entschuldigen Sie, dass Sie warten mussten. Ich habe geschlafen wie ein Stein«, erklärte Carla und was wie eine Entschuldigung klang, war für Marie nur verständlich nach dem gestrigen Tag. Auch Ebba Jansen winkte ab.

»Alles gut! Ich freue mich, dass wir uns so munter wiedersehen. Sie sehen viel besser aus heute!«, lobte sie.

»Was die Schwangerschaft angeht geht es mir tatsächlich ganz gut.«

»Aber?« Der fragende Blick der Hebamme wirkte nicht neugierig, sondern ernsthaft interessiert.

»Wissen Sie, mein Mann ...« Carla konnte nicht so recht weitersprechen, so sehr wühlte die Sorge um Julius sie auf.

Marie übernahm zu Carlas Erleichterung das Ruder. »Mein Schwager, Carlas Mann Julius, liegt seit gestern im Krankenhaus. Leider passiert es immer wieder, dass sein Kreislauf versagt. Manchmal ist es wochenlang gut, dann kommt wieder ein Zusammenbruch. Eine ernsthafte Erkrankung können die Ärzte ausschließen. Aber sie können sich vorstellen, dass diese Ungewissheit für uns ziemlich belastend ist. Carla

bleibt deshalb so lange bei uns, wie er im Krankenhaus ist.« Fürsorglich strich Marie ihrer Schwester über den Rücken. Carla hob mutlos die Schultern und nickte nur.

Marie warf einen Blick auf ihre Uhr.

»Leider muss ich gleich den Laden aufschließen. Aber bestimmt sehen wir uns dann die Tage wieder, oder?«, fragte sie die freundliche Hebamme im Aufstehen. Marie reichte Ebba Jansen eine Visitenkarte. »Falls mal was sein sollte, hier steht meine Nummer mit drauf.«

»Danke. Bis bald«, entgegnete diese und Carla nahm neben ihr Platz.

»Bis später!«, rief Marie und ging mit ihrer Handtasche und einer Jacke über der Schulter aus der Haustür.

»Danke, Frau Jansen, dass Sie heute gleich kommen konnten. Und das obwohl Sie bereits die Nachtschicht absolviert haben. Da habe ich wirklich ein besseres Gefühl. Aber was das Baby angeht, geht es mir tatsächlich gut! Ich denke, der Zusammenbruch meines Mannes gestern war einfach ein bisschen viel für mich«, erklärte Carla mit zerknirschtem Gesicht.

»Das tut mir leid! Kummer während der Schwangerschaft ist wirklich nicht leicht. Ich wünsche Ihnen, dass die Sorgen so schnell wie möglich vergehen.« Der sanfte Gesichtsausdruck um Ebba Jansens freundliche Augen herum wirkte wie der einer guten Freundin auf Carla.

»Lieben Dank.« Carla lächelte schief.

»Ich habe bis vor einiger Zeit meine kranke Mutter gepflegt«, erzählte die Hebamme. »Ich fühle mit Ihnen, wenn es um die Sorge um einen geliebten Menschen geht. Diese wiegt oft viel schwerer als die Besorgnis um die eigene Gesundheit«, stellte sie wissend fest. »Und erst ein Kind führt einem das endgültig vor Augen.« Der Blick von Ebba Jansen ging für einige Sekunden ins Leere, als dachte sie an jemanden, womöglich an ihr Kind.

»Sie erwarten Ihr erstes Baby?«, fragte Ebba Jansen dann und Carla nickte.

»Eine aufregende Zeit. Auch für mich ist es, obwohl das mein Job ist, immer ein Wunder. Es ist jedes Mal etwas Besonderes, Frauen auf dem Weg in ihre Rolle als Mama und zu den ersten Monaten mit Baby zu begleiten.« Ebba Jansen lächelte und ihr Blick spiegelte im ersten Moment genau das wider, was sie gerade gesagt hatte. Irgendwas in ihren Augen wirkte jedoch auch nachdenklich.

»Haben Sie denn selbst auch Kinder?«, fragte Carla.

Ebba Jansens Blick wurde trüb und verschlossen. Ein Ausdruck von Traurigkeit zog wie ein Schleier über ihre ansonsten so fröhlichen Gesichtszüge. Zaghafte schüttelte sie den Kopf. »Nein«, sagte sie dann. Es klang traurig.

Ebba Jansen sprach zwar ruhig weiter, ihre Lippen zitterten jedoch und es fiel ihr sichtlich schwer, darüber zu reden.

»Es hat nicht sein sollen.« Sie streckte ihren Rücken gerade durch. Ebba Jansen legte wie zur Beruhigung eine Hand auf Carlas. Dabei hätte die umgekehrte Geste mehr Sinn ergeben. »Diese Geschichte gehört zu mir.« Ihr Mienenspiel ließ erahnen, dass sie traurig war darüber, sie wirkte jedoch gefasst.

Schnell wechselte sie das Thema. »Lassen Sie uns lieber über etwas Fröhliches sprechen. Haben Sie einmal Ihren Mutterpass für mich?« Jetzt huschte wieder ein zaghaftes Lächeln über das Gesicht der Hebamme und Carla reichte ihr den Pass, den sie bereitgelegt hatte.

Ebba Jansen übertrug ein paar Daten und bat Carla, sich auf das Sofa zu legen. Sie tastete den Bauch ab, machte sich weitere Notizen und klappte zufrieden ihr Notizbuch zu.

»Ich denke, Sie können erst mal ganz beruhigt sein.« Ebba Jansen nickte. »Ihrem Baby geht es gut. Versuchen Sie, soweit wie möglich an sich zu denken. Das ist die beste Medizin. Für beinahe alles«, fügte die Hebamme mit einem Augenzwinkern hinzu.

»Da sagen Sie was Wahres«, stellte Carla fest und wurde nachdenklich.

»Es geht auch nicht darum, dass Sie sich schonen müssen. Sie sind ja schließlich nicht krank. Sie sollen sich nur möglichst wohlfühlen. Das gelingt am besten, wenn man Dinge tut und sich mit Menschen umgibt, die einem guttun und die einen glücklich machen. Ein Baby spürt schon im Mutterleib, wie es seiner Mama geht«, sagte Ebba.

Carla schaute sie an. »Ich kann mir das vorstellen. In manchen Momenten beruhigt es mich aber nicht unbedingt, wenn ich ehrlich bin«, gab sie zerknirscht zu und dachte an Julius.

»Dass nicht die ganze Schwangerschaft über eitel Sonnenschein herrschen kann, ist selbstverständlich. Das gelingt niemandem. Aber vielleicht kann man sich immer wieder ins Gedächtnis rufen, auf sich achtzugeben. Für sich selbst und den kleinen Menschen.« Ebba Jansen schien gedanklich in die Ferne zu schweifen, während sie auf die Kaffeetasse in ihrer Hand schaute. »Verzeihen Sie, Frau Lewalder. Ich habe heute wohl meinen emotionalen Tag«, entschuldigte sich Frau Jansen kopfschüttelnd nach einer kurzen Pause und Carla lächelte.

»Sie müssen sich doch nicht entschuldigen! Danke, dass Sie hier sind und hinsichtlich der Wohnsituation meines kleinen Bauchzwergs ein Auge auf mich haben. Und vielleicht war das das berühmte Schicksal, dass Sie ausgerechnet gestern neben uns im Café saßen, wo ich mich ja noch nicht einmal rechtzeitig um eine Hebamme

gekümmert hatte, wie ich jetzt gelernt habe.« Carla zog schuldbewusst die Augenbrauen hoch und hob den Zeigefinger.

»Mein Beruf und die Vorbereitung der Agentur auf meine Elternzeit - ich kam einfach zu nix!«, fuhr Carla achselzuckend fort.

»Ist ja nochmal gut gegangen«, sagte Ebba Jansen mit einem Augenzwinkern.

»Und Sie haben heute schon eine Nachtschicht hinter sich? Wie schaffen Sie es dann, noch immer so frisch auszusehen?«, fragte Carla.

»Finden Sie? Na ja, bis auf die Augenringe - da hilft kein Concealer mehr.« Ebba Jansen schmunzelte. »Äußerlich gelingt mir das vielleicht noch ganz gut. Aber mir machen diese langen Dienste schon zu schaffen. Nur was soll ich tun? Babys halten sich selten an irgendwelche Dienstpläne. Und wenn dann ein hoher Krankenstand und Personalmangel hinzukommen, sind Überstunden vorprogrammiert. Das gehört dazu.« Ebba Jansen sprach auch über dieses Thema ernsthaft, aber nicht verbittert.

»Bemerkenswert. Eine Klinik lebt von Menschen wie Ihnen. Da bin ich mir sicher«, stellte Carla fest.

Ebba Jansens Nicken wirkte abgeklärt.

»Wären Sie mir böse, wenn ich für heute Feierabend mache? Ich glaube, ich brauche eine Dusche und dann ein Bett samt einer Mütze Schlaf.« Ebba Jansen hob entschuldigend die Schultern und grinste schief.

»Wie könnte ich! Ich freue mich, wenn wir uns bald wiedersehen. Wann haben Sie denn das nächste Mal Zeit?«, fragte Carla.

»Morgen gleich, wenn es Ihnen passt? Auf dem Nachhauseweg komme ich sowieso hier vorbei«, schlug Ebba Jansen vor und zog einen Terminkalender hervor. Als Carla einen Blick auf die vorhergegangenen Tage warf, sah sie, dass diese überquollen vor Notizen. Sie staunte. Dagegen war ihr eigener Kalender mehr als überschaubar.

»Super! Müssen Sie denn vorher wieder so lange arbeiten?«, erkundigte sich Carla.

»Das passt schon. In den nächsten Tagen soll es ruhiger werden. Viele Kolleginnen sind wieder da und ich habe wenig Termine über meine Schichten hinaus gemacht. Ich wusste ja nicht, wie sich der Krankenstand entwickelt. Daher habe ich jetzt etwas Luft. Treffen wir uns wieder hier bei Ihrer Schwester?«

Für einen Moment überlegte Carla, sagte dann aber: »Ja.«

Sie wusste ja nicht, wie es mit Julius' Gesundheit weitergehen würde.

»Bis mein Mann nach Hause darf, möchte ich lieber hierbleiben«, erklärte Carla Frau Jansen die Situation.

»Ich hoffe, Sie haben bald weniger Sorge bezüglich der Gesundheit Ihres Mannes. Hier sind Sie bis dahin ja bestens aufgehoben«, sagte Ebba Jansen.